

Editorial zum Schwerpunktthema: Klimakrise, Diversität und Ungleichheitsverhältnisse: Aktuelle Wechselwirkungen und Transformationen

Andrea D. Bührmann, Laura Dobusch und Ines Weller

Als wir das Heft zum Thema Klimakrise, Diversität und Ungleichheitsverhältnisse im Herbst 2019 planten, war noch keine Rede von der COVID-19-Pandemie. Vielmehr beherrschte die Klimakrise die öffentlichen Debatten: Die Bewegung „Fridays for Future“ genoss erheblichen Zulauf sowie mediale Aufmerksamkeit und popularisierte die bedrohlichen Befunde der Klimaforschung. Ein Jahr später steht die COVID-19-Pandemie im Fokus der Aufmerksamkeit. In vielen Teilen Europas wurden zum Teil strenge Kontakt- und Reisebeschränkungen erlassen und Menschen werden angehalten, möglichst wenig Mitglieder anderer Haushalte zu treffen. Dies hat wiederum einschneidende wirtschaftliche Folgen beispielsweise für den Kulturbetrieb und die Kulturschaffenden, den Einzelhandel und die Reise- und Tourismusbranche.

Ein – nicht intendierter – Nebeneffekt ist aber auch, dass zumindest kurzfristig ein deutlicher Rückgang der globalen CO₂-Emissionen zu beobachten war. Sie sanken im ersten Halbjahr 2020 um rund 7% im Vergleich zum Vorjahr, näherten sich aber nach Auslaufen der Pandemie-Maßnahmen bald wieder dem Niveau des Vorjahres an (Friedlingstein et al. 2020).

Dadurch ist deutlich geworden, dass Staaten und die Politik im Falle existenzieller Bedrohungen massiv in das ‚normale‘ Leben vieler Menschen eingreifen können und für diese teils gravierenden Umstellungen auch noch mehrheitlich Zustimmung ernten. Indes hoffen viele, dass ab Mitte des Jahres 2021 die Pandemie weitgehend überstanden sein könnte und meinen, wir könnten – wenn erst genug Menschen gegen das Virus geimpft sein würden – zumindest im Globalen Norden unser ‚normales‘ Leben wie gewohnt wiederaufnehmen. Diese Hoffnung trägt. Denn mit Blick auf die Erderwärmung und ihre Folgen gibt es keine Impfungen. Vielmehr sollten, ja müssen Menschen ihr bisher ‚normales‘ Leben nachhaltig verändern. Eine Rückkehr zur Normalität sollte es nicht geben, denn genau diese Normalität ist die zentrale Ursache für die Klimakrise. Vielmehr braucht es eine breite Transformation unserer Lebensweisen, aber eben auch vieler gesellschaftlicher Bereiche, insbesondere des wachstumsfixierten kapitalistischen Produktions- und Konsumtionssystems, so wie wir es bislang kennen, um die drohende Katastrophe noch abwenden zu können.

In weiten Teilen der Wissenschaft herrscht dabei Konsens darüber, dass der Klimawandel aktuell eine der größten – wenn nicht sogar die größte – Herausforderung der Menschheit darstellt und mit höchster Priorität adressiert werden sollte (Giddens 2015; Figueres et al. 2017; IPCC 2018). Die gesellschaftlichen Reaktionen sind indes divers: Sie reichen von einem fundamentalen Skeptizismus, also dem Leugnen eines menschengemachten Klimawandels, über Forderungen nach einer weitreichenden Stärkung der Klimapolitik und einem zunehmenden Klimaaktivismus, der umfassende gesellschaftliche Reformen einfordert, bis hin zum Propagieren eines Deep-Adaptation-Ansatzes, der den baldigen Zusammenbruch gegenwärtiger Ordnungs- und Verteilungssysteme annimmt und daher Anpassungs- und Überlebensstrategien angesichts einer unabwendbaren Klimakatastrophe fokussiert.

Die an den Klimawandel anknüpfenden wissenschaftlichen Problematisierungen und gesellschaftlichen Verhandlungen sowie damit einhergehende Bearbeitungsstrategien scheinen

uns untrennbar mit der Reproduktion und potenziellen Verschärfung multipler Ungleichheitsverhältnisse verknüpft (Nagel 2017; Röhr/Alber 2018; Tuana 2013). Dies zeigt sich etwa in gegenwärtigen Überlegungen zum Geoengineering, das durch gezielte technische Eingriffe eine Reduzierung der anthropogen verursachten globalen Erwärmung anstrebt. Buck et al. (2014: 665) sehen in einem solchen Ansatz nicht nur ein potenzielles „masculinist project“, in das Vorstellungen der Objektivierung und Beherrschung der nichtmenschlichen Welt eingelagert sind, sondern beschreiben auch, dass die Orientierung am 2-Grad-Ziel einem westlich zentrierten Blick geschuldet ist. So treffen die – schon jetzt spürbaren – Folgen einer globalen durchschnittlichen Erderwärmung von 2 Grad Celsius Länder des Globalen Südens überproportional härter als Industrie- und Schwellenländer, die allerdings den Großteil an CO₂-Emissionen verursachen (z.B. Diffenbaugh/Burke 2019; Giddens 2015).

Ein anderes Beispiel für die Verquickung von Klimakrise, asymmetrischen Machtverhältnissen und der Polarisierung sozialer Differenzen ist die gegenseitige Verstärkung rechts-populistischer, Klimawandel skeptischer und misogyner Diskurse (Forchtner et al. 2018; Krange et al. 2019; Nagel 2017). Dies manifestiert sich besonders anschaulich in den Angriffen auf Greta Thunberg (z.B. Gelin 2019), der gegenwärtig prominentesten Klimaaktivistin in Europa. Pulé und Hultman (2019) erklären diese Allianz aus destruktiver Umwelt- und Diversitätsfeindlichkeit damit, dass durch umfassende Klimaschutzbestrebungen nicht nur konkrete materielle Interessen im Zusammenhang mit bestimmten Produktionsweisen und Industriezweigen (z.B. Erdöl- und Autoindustrie) bedroht werden, sondern „industrial/breadwinner masculinities“ ganz allgemein.

Zusammengenommen zeigen diese Entwicklungen eindrücklich, dass mit der gesellschaftlichen Adressierung der Klimakrise und damit einhergehenden Handlungsstrategien gleichzeitig und unseres Erachtens untrennbar auch Diversitäts- und Ungleichheitsverhältnisse mitverhandelt werden, die allerdings nicht zwangsläufig in deren Polarisierung und Verschärfung münden müssen. Vor diesem Hintergrund versammelt dieses Heft Beiträge, die sich mit dem Zusammenhang von Klimawandel, Differenz(polarisierung) und Un-/Gleichheitsfolgen beschäftigen.

Dabei erscheinen uns folgende Fragen als besonders wichtig:

- Wie lassen sich die Verknüpfung und gegenseitige Verstärkung diversitätsfeindlicher, rechtspopulistischer und klimaskeptischer Diskurse empirisch nachvollziehen und theoretisch erklären? Gibt es empirische Beispiele, die von einer solchen Diskursallianz abweichen und welche Gründe können dafür identifiziert werden?
- Welche politischen Strategien und Handlungsansätze dominieren gegenwärtig den Umgang mit der Klimakrise und wie wirken sich diese auf die Reproduktion und Verschärfung von Diversitäts- und Ungleichheitsverhältnissen aus? Welche Strategien und Ansätze sind denkbar/gibt es, die durch eine Transformation vorherrschender Wirtschafts- und Organisationsweisen gleichzeitig diversitätsaffin und inklusiv wirken?
- Wie inklusiv sind klimaaktivistische Bewegungen und Organisation(sform)en? Welche Ungleichheiten und Differenzlinien werden thematisiert, welche ausgeblendet oder explizit verworfen? Wer ist ‚der_ die Andere‘ klimaaktivistischer Zusammenhänge?
- Welchen Einfluss kann individuelles oder organisationales Handeln, das den eigenen ökologischen Fußabdruck adressiert, auf die Bewältigung struktureller und systematischer Ursachen für die Klimakrise entwickeln? Wie verhalten sich alternative klimabewusste Formen des Organisierens und inklusionsfördernde, diversitätsaffine Ansätze zueinander?

- Welche Rolle spielen interdisziplinäre Ansätze, die natur-/ingenieurwissenschaftliche und sozial-/gesellschaftswissenschaftliche Perspektiven und Begriffe aufeinander beziehen, in der Klimaforschung, den Klimamodellen und den gesellschaftlichen Diskursen zu Klimakrise und Un-/Gleichheitslagen und ihrer kritischen Analyse?
- Und schließlich: Wie wird eigentlich das Verhältnis zwischen biologischer und sozialer Vielfalt im Kontext der Debatten um Klimakrise, Diversitäts- und Ungleichheitsverhältnisse gedacht?

Im vorliegenden Themenheft sind zwar nicht alle diese Fragen explizit adressiert worden, sie spielen indes eine implizite Rolle:

Der erste Beitrag von Martin Hultman mit dem Titel „Ökologische Maskulinitäten: Auf dem Weg zu einer neuen Normalität?“ beschäftigt sich mit dem ursächlichen Zusammenhang toxischer Männlichkeiten – im Speziellen den industriellen/Alleinernährer-Maskulinitäten – und dem Aufkommen der Klimakrise. Im Konkreten ist es eine Gruppe, die als männlich, weiß, mittelalt und der wohlhabenden Mittelschicht angehörig beschrieben werden kann, die global betrachtet den höchsten CO₂-Fußabdruck aufweist (aufgrund von Fleischkonsum, Mobilitätsgewohnheiten etc.). Gleichzeitig ist es diese Gruppe, die als Top-Führungskräfte in Unternehmen oder in höchsten politischen Ämtern die Klimaverhandlungen dominiert und nachhaltige Lösungen für die Umweltprobleme erarbeiten sollte. Dass es hier zu Interessenkonflikten kommt, liegt auf der Hand. Auch sogenannte ökomoderne Maskulinitäten, die sich explizit einer ökologischen Modernisierung verschrieben haben, die allerdings an ihre Grenzen stößt, wo das wirtschaftliche Wachstumsparadigma in Frage gestellt wird, würden hier keinen wirklichen Unterschied machen, so Hultman. Aufbauend auf ökofeministischen Ansätzen und feministischen Sorgetheorien entwickelt Hultman daher einen Gegenentwurf: den der ökologischen Maskulinitäten. Diese würden eine fundamentale Transformation gegenwärtiger Mensch-Natur-Verhältnisse anstreben und diese untrennbar mit Fragen der Geschlechter- und sozialen Gerechtigkeit verknüpfen.

Ulrike Röhr und Ines Weller gehen in ihrem Beitrag mit dem Titel „Zum Umgehen von und Umgang mit Ungleichheiten in der Klimapolitik und der Forschung für eine klimafreundlichere Gestaltung des Alltags“ der Frage nach, wie Ungleichheitsverhältnisse in der internationalen und nationalen Klimapolitik verhandelt werden und wie sich in diesem Zusammenhang der Umgang mit Begriffen wie Frauen, Gender und Diversität transformiert hat. Diese Auseinandersetzung erfolgt in drei Schritten: In einem ersten Schritt reflektieren Röhr und Weller mögliche Chancen der COVID-19-Pandemie für einen Einstieg in sozial und geschlechtergerechte Strategien für sozialökologische Transformationen. In einem zweiten Schritt schlagen sie einen Bogen von der Forschung über Klimapolitik zur Forschung zu Klimaschutz im Alltag. Dabei werden Befunde eines systematischen Literaturreviews vorgestellt und diskutiert. In einem dritten Schritt werden dann abschließend zunächst Gemeinsamkeiten im Umgang mit Geschlecht und Diversität in der Klimapolitik und der Forschung zu Klimaschutz im Alltag herausgearbeitet sowie anschließend weiterer Forschungs- und Kommunikationsbedarf identifiziert.

In diesem Themenheft finden sich zudem Interviews mit zwei ausgewiesenen Expertinnen. Sybille Bauriedl und Christine Katz arbeiten in ihren Interviews eindringlich die Relevanz der wechselseitigen Beziehungen zwischen Klimakrise, Diversitäts- und Ungleichheitsverhältnissen heraus. Wir freuen uns, dass beide Interviews darüber hinaus auch die aktuelle Lage reflektieren und hier dezidierte Positionen formulieren, die Anregungen zum Nachdenken bieten.

Im Bereich „Forschungsskizzen und Positionen“ finden sich zwei Beiträge: Katharina Bohnenberger und Martin Fritz schreiben über „Klimagerechtigkeit, Diversität und Nachhaltige Sozialpolitik“ und zeigen eindrücklich, dass Umwelt- bzw. Klimaanliegen nicht gegen

Fragen sozialer Gerechtigkeit ausgespielt werden können. Im Gegenteil plädieren sie dafür, dass nur eine umfassende sozialökologische Transformation des Wohlfahrtsstaates, die auch Verteilungswirkungen berücksichtigt, eine nachhaltige Bearbeitung der Klimakrise bewirken kann. Im Speziellen diskutieren sie hierfür drei konkrete Politikvorschläge aus dem Feld Nachhaltiger Sozialpolitik: (1) die Reduktion und faire Verteilung von Erwerbsarbeit, (2) Klimaversicherungen zur Absicherung sozialökologischer Risiken und (3) ökologische Sozialleistungen.

Katharina Kreissl diskutiert in ihrer Forschungsposition mit dem Titel „Putting degrowth on the agenda: Why management and organization studies need to focus on the nexus between social and ecological inequalities“, weshalb sich die Management- und Organisationsforschung mit dem Zusammenhang von sozialen und ökologischen Ungleichheitsverhältnissen bisher kaum beschäftigt hat. Ein zentraler Grund hierfür ist die überbordende Orientierung an Marktlösungen, die Themen wie Degrowth und eine sozialökologische Transformation dominanter Wirtschaftsweisen per se ausklammert. Angesichts der Brisanz der Klimakrise stelle sich allerdings nunmehr lediglich die Frage, ob Degrowth durch „design or disaster“ (Paech 2012) hergestellt werde. Vor diesem Hintergrund argumentiert Kreissl, dass es gleichsam notwendig wie fruchtbar sei, den Blick auf alternative, gegenwärtig marginalisierte Formen des Organisierens zu lenken, die nicht dem Wachstumsparadigma anhängen, sondern die adäquate Bearbeitung sozialer wie ökologischer Fragen als ihre Kernaufgabe begreifen.

Den Abschluss des Themenheftes bildet ein Praxisbeitrag von Elke Schüßler, Stefanie Habersang, Gabriela Gutierrez-Huerter O, Joel Bothello, Helen Etchanchu und Giuseppe Delmestri zum Thema „Sustainable Conference Organizing: Practices and Impact“. In diesem reflektieren sie die Vor- und Nachteile hybrider und virtueller Konferenzformate, insbesondere in Bezug auf deren Auswirkungen auf Nachhaltigkeit. Zwei Dimensionen stehen dabei im Vordergrund: Umweltauswirkungen und Inklusion. Sie kommen zu dem Schluss, dass alternative Konferenzformate in beiden Dimensionen nachhaltiger sind. Gleichzeitig sei die „face-to-face“-Interaktion weiterhin wichtig. Darauf aufbauend empfehlen sie, dass auf Ebene des akademischen Systems (z.B. in Bezug auf Karriereanreize), ebenso wie auf Ebene der Konferenzorganisation, aber auch auf individueller Ebene eine stärkere Mischung unterschiedlicher Formate anzustreben ist und auch bei regulären, wiederkehrend stattfindenden Konferenzen die Treibhausgasemissionen durch verschiedene Maßnahmen systematisch gesenkt werden können.

Die Herausgeber_innen des Themenheftes

Andrea D. Bührmann, Laura Dobusch und Ines Weller

Literatur

- Buck, Holly Jean/Gammon, Andrea R./Preston, Christopher J. (2014): Gender and Geoengineering. In: *Hypatia* 29 (3), 651-669. <https://doi.org/10.1111/hypa.12083>
- Diffenbaugh, Noah S./Burke, Marshall (2019): Global warming has increased global economic inequality. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 116 (20), 9808-9813. <https://doi.org/10.1073/pnas.1816020116>
- Figueres, Christiana/Schellnhuber, Hans Joachim/Whiteman, Gail/Rockström, Johan J./Rahmstorf, Stefan (2017): Three years to safeguard our climate. In: *Nature* 546, 593-595. <https://doi.org/10.1038/546593a>

- Forchtner, Bernhard/Kroneder, Andreas/Wetzell, David (2018): Being Skeptical? Exploring Far-Right Climate Change Communication in Germany. In: *Environmental Communication* 12(5), 589-604. <https://doi.org/10.1080/17524032.2018.1470546>
- Friedlingstein, Pierre et al. (2020): Global Carbon Budget 2020. In: *Earth Syst. Sci. Data* 12, 3269-3340. <https://doi.org/10.5194/essd-12-3269-2020>
- Gelin, Martin (2019): The Misogyny of Climate Deniers, in: *The New Republic*, 28.8.2019. <https://newrepublic.com/arti-cle/154879/misogyny-climate-deniers> [Zugriff: 18.12.2020].
- Giddens, Anthony (2015): The politics of climate change. In: *Policy & Politics* 43 (2), 155-162. <https://doi.org/10.1332/030557315X14290856538163>
- IPCC (2018): Summary for Policymakers. In: *Global Warming of 1.5 °C. An IPCC Special Report*. Geneva, Schweiz: World Meteorological Organization.
- Krange, Olve/Kaltenborn, Bjørn P./Hultman, Martin (2019): Cool dudes in Norway: climate change denial among conservative Norwegian men. In: *Environmental Sociology* 5 (1), 1-11. <https://doi.org/10.1080/23251042.2018.1488516>
- Paech, Niko (2012): *Befreiung vom Überfluss: auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. München: oekom Verlag.
- Pulé, Paul/Hultman, Martin (2019): Industrial/breadwinner masculinities. Understanding the complexities of climate change denial. In: Kinnvall, Catarina/Rydstrom, Helle (Hg.): *Climate Hazards, Disasters, And Gender Ramifications*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780429424861-5>
- Nagel, Joane (2017): The continuing significance of masculinity. In: *Ethnic and Racial Studies* 40 (9), 1450-1459. <https://doi.org/10.1080/01419870.2017.1308530>
- Röhr, Ulrike/Alber, Gotelind (2018): Geschlechterverhältnisse und Klima im Wandel. Erste Schritte in Richtung einer transformativen Klimapolitik. In: *GENDER* 10 (2), 112-127. <https://doi.org/10.3224/gender.v10i2.08>
- Tuana, Nancy (2013): Gendering climate knowledge for justice: Catalyzing a new research agenda. In: Alston, Margaret/Whittenbury, Kerri (eds.), *Research, action, and policy: Addressing the gendered impacts of climate change*. Dordrecht, Niederlande: Springer, 17-31. https://doi.org/10.1007/978-94-007-5518-5_2